

Brugg

Aargau, Brugg-Windisch,
Baden-Wettingen

Freitag, 10. Mai 2024

Sie begleitet ehrenamtlich Sterbende

Im Hospiz Aargau in Brugg hilft Katrin Klockner mit, die letzten Tage der Patienten so angenehm wie möglich zu gestalten.

Deborah Bläuer

Am liebsten mag Katrin Klockner die Spätschicht von 17 bis 21.30 Uhr. Dann sei es häufig ganz still und die Atmosphäre am schönsten. Vom Personal sind überwiegend nur noch die Pflegenden anwesend und die meisten Besucherinnen sind gegangen. Es gibt Abendessen und die Patienten werden für die Nacht vorbereitet.

Aber auch tagsüber geht es im Hospiz Aargau im Gesundheitszentrum Brugg ruhig zu und her. Hier, wo die Leute herkommen, um ihren letzten Atemzug zu machen, ticken die Uhren anders.

«Im Hospiz merkt man, wie sich Himmel und Erde begegnen», so Klockner. Das gefällt ihr. Sie fühlt sich eingebunden und ist froh über das «unglaublich unterstützende» Team. Dreh- und Angelpunkt der Arbeit, die Freiwillige wie Katrin Klockner im Hospiz machen, sind die Patientinnen und was ihnen guttut. Oftmals sind es Kleinigkeiten wie ein Glace oder eine Fussmassage.

Einige Patienten sterben direkt nach der Ankunft

Manche Menschen möchten ein Gespräch führen, andere lieber in Ruhe gelassen werden, und einige sind froh, wenn man sie mit dem Bett auf die Dachterrasse schiebt. Wichtig sei die Bereitschaft, sich selbst zurückzunehmen und dem Gegenüber die volle Aufmerksamkeit zu schenken, erklärt Katrin Klockner, die als Qualitätsbeauftragte bei einem Ingenieurunternehmen arbeitet. Ausserdem müsse man die eigene Vorstellung von Hilfestellung immer wieder hinterfragen.

«Es geht darum, dem Patienten zu geben, was er braucht, und nicht das, was man selbst denkt, wäre jetzt gut für ihn.» Deshalb dürfen hier Alkoholranke trinken und Besucher rund um die Uhr vorbeikommen. Schliesslich



Katrin Klockner gefällt die Atmosphäre während der Spätschicht im Hospiz am besten.

Bild: Andrea Zahler



Die bunten Steine an den Wänden der Institution in Brugg erinnern an die Verstorbenen.

Bild: Andrea Zahler

sollen die Patientinnen die wenige Zeit, die sie noch haben, so angenehm und würdevoll wie möglich verbringen.

Ob man religiös ist oder nicht, spielt für das Engagement bei Hospiz Aargau keine Rolle. Wichtig sei einfach, offen zu

sein, zum Beispiel wenn eine Person in der Bibel oder im Koran lesen möchte, sagt Klockner. Im Durchschnitt vergehen von der Ankunft eines Patienten bis zu seinem Tod zwei Wochen bis zwei Monate. Es gibt aber auch Fälle, in denen Leute bedeutend

länger oder kürzer in der Institution sind, die über zehn Betten verfügt. Ab und an verstürben Patienten nur wenige Minuten nachdem sie angekommen seien, berichtet Klockner. «Manche brauchen einfach nur die Ruhe hier, um gehen zu können.»

Der Zustand einer Person kann sich schnell ändern. Wer noch selbstständig aus einem Glas trinkt, kann dies vielleicht schon eine Stunde später nicht mehr. Entsprechend müssen die Freiwilligen und Festangestellten von Hospiz Aargau flexibel sein. Das sei manchmal eine Herausforderung, sagt Katrin Klockner, nie zu wissen, was einem im Patientenzimmer erwartet. Man werde aber vom Team gut aufgefangen. Und wenn man eine Frage habe oder Mühe mit etwas, nehme sich das Fachpersonal Zeit und könne einem zum Beispiel mit einer Erklärung zum Sterbeprozess weiterhelfen.

Ausserdem gebe es auch zahlreiche schöne Momente. Die Begegnung mit den Menschen im Hospiz sei total offen, herzlich und natürlich, schwärmt Klockner.

Wenn jemand gestorben ist, wird eine Kerze angezündet. Der Körper verbleibt noch drei Tage im Zimmer, sodass die Angehörigen genügend Zeit haben, sich zu verabschieden. Zudem wird ein Stein liebevoll bemalt und mit den Initialen sowie dem Todesdatum des Verstorbenen versehen. Die aus vielen bunten Steinen gebildeten Gesamtkunstwerke an den Wänden der Institution erinnern an jede Person, die hier ihren letzten Atemzug machte.

Freiwilligenarbeit auch im ambulanten Bereich

Hospiz Aargau verfügt aktuell neben dem medizinischen Fachpersonal über rund 100 Freiwillige. Sie sind entweder im statio-

nären Bereich tätig, leiten Trauertreffs für Hinterbliebene oder gehen im ambulanten Bereich nach Hause zu den Leuten. Insbesondere für Letzteres suche man noch ehrenamtliche Helfer, sagt Lars Hollerbach, Mitglied der Geschäftsleitung.

Im ambulanten Bereich geht es darum, bei schwer kranken Personen zu wachen, um die Angehörigen zu entlasten, damit diese zur Ruhe kommen und schlafen können. Dazu gehören manchmal einige pflegerische Handgriffe. Es gebe aber auch die Möglichkeit, die Angehörigen zu wecken, wenn etwas aussergewöhnlich ist, so Hollerbach. Zwar decke der ambulante Dienst den ganzen Kanton ab, die Freiwilligen könnten allerdings ihren Radius selbst bestimmen.

Er hofft, dass sich am Vortrag, der am Samstag, 11. Mai, von 15 bis 16 Uhr stattfindet, viele Leute für die ehrenamtliche Tätigkeit begeistern. Beim Anlass im Kulturhaus Meck in Frick werden Mitarbeitende berichten, und es gibt eine offene Frageunde zum Hospiz und zur Freiwilligenarbeit.

Noch nie Berührungsängste mit dem Tod gehabt

Seit drei Jahren kommt Katrin Klockner einmal pro Woche in das Hospiz. Sie habe noch nie Berührungsängste mit dem Tod gehabt, sagt sie. Zahlreichen Personen geht es da anders. «Wenn ich den Leuten erzähle, dass ich in einem Hospiz arbeite, wechseln sie das Thema», so die 41-Jährige.

Es erscheint ihr seltsam, dass so viele ein Problem mit dem Tod haben. «Schliesslich sterben wir alle einmal.» Einige kommentieren Klockners Engagement auch mit: «Ich könnte das nicht.» Aber wahrscheinlich hätten sie einfach eine falsche Vorstellung von einem Hospiz, vermutet Katrin Klockner. Und letzten Endes sei ihre Arbeit sowieso ganz einfach. «Ein Mensch trifft auf einen Menschen.»